

Von der Kanzlerpartei zur ewigen Opposition?

Morgen ist Pamela Rendi-Wagner in den Sommergesprächen des ORF zu Gast. Schauen wir uns also in der fünfteiligen KRONE-Serie über alle Parlamentsfraktionen ihre Partei an. Wie sind die Perspektiven der SPÖ? Auf Bundesebene sind sie schlecht.



Der sorgenvolle Blick der Parteichefin Pamela Rendi-Wagner.

1 Die SPÖ wurde 1889 gegründet. Sechs von neun Bundespräsidenten der Zweiten Republik wurden von den Sozialdemokraten gestellt. Von 1970 bis 2017 war man in über 40 von 47 Jahren Kanzlerpartei. Parteien werden jedoch weniger aus Wertschätzung von Verdiensten in der Geschichte gewählt, sondern müssen mit Zukunftskonzepten überzeugen. Regierungsmacht verhindert aber Querdenken, sodass heute nicht einmal Wähler der SPÖ mehrheitlich glauben, die Partei hätte neue Ideen.

2 Der Wechsel auf die Oppositionsbänke ist der SPÖ noch weniger gelungen! Eine Partei, die lange in der Bundesregierung war und drei Landesregierungen anführt, kann nicht von heute auf morgen als oppositioneller Besserwisser auftreten. Wie soll man auf die Schnelle vom Saulus zum Paulus werden, der die Regierung kritisiert und glaubhaft alles besser machen würde? Würde die Wahlbevölkerung das so sehen, hätte es ja keine roten Wahlniederlagen gegeben.

3 Die SPÖ hat zudem das Image „Die sind um nichts besser!“. ÖVP und FPÖ stehen seit Ibiza wegen verschwenderischer Regierungsaufträge, Parteibuchwirtschaft, Postenschacher & Co. im Zwielficht. Zu Recht, weil da politisch üble Dinge passiert sind. Doch sollen wir der SPÖ glauben, dass es mit ihr keinen Proporz gegeben hätte? Da halten sich sogar Hühner vor Lachen ihren Bauch.

4 Pamela Rendi-Wagner ist daran nicht schuld, sondern rund um sie sind viele Parteistrukturen und Parteimenschen aus dem vorigen Jahrhundert, die sich so gar nicht verändern wollen. Auf der Sachebene kann die Infektiologin Rendi-Wagner etwa beim Thema Corona noch so kompetent sein: Ihrer Partei werden von Gesundheit über Arbeitsmarkt



PROF. PETER FILZMAIER

Filzmaier analysiert

Peter Filzmaier ist Professor für Politikwissenschaft an der Donau-Universität Krems und der Karl-Franzens-Universität Graz.

bis leistbares Wohnen moderne Konzepte erst wieder geglaubt, wenn man sich viele Jahre in Opposition und in einem auch inhaltlichen Selbstreinigungsprozess befunden hat.

5 Bis dahin verliert die SPÖ nach rechts und links! In der Nationalratswahl 2019 gab es für Pamela Rendi-Wagner & Co. das schlechteste Ergebnis der SPÖ auf Bundesebene bisher. Längerfristig geht es seit der Wahl 2006 nur abwärts. Bei knapp 300.000 Wahlberechtigten mehr hat die SPÖ 650.000 Stimmen weniger als damals.

Mit anderen Worten: Die Wählerzahl steigt, die Zahl der Rotwähler sinkt. Dabei rinnen die Sozialdemokraten in alle Richtungen aus: 2019 wanderten fast 200.000 Ex-SPÖ-Wähler zu den Grünen, 2017 waren es über 150.000 an die FPÖ, 2013 ging dieselbe Zahl ins Nichtwählerlager. Und so weiter und sofort.

6 Die SPÖ gewinnt verlorene Stimmen nicht zurück! Im Vorjahr platzte nach dem riesigen Skandal die Bundesregierung, der FPÖ laufen die Wähler in Scharen davon. Doch die SPÖ als größte Oppositionspartei profitiert davon null. Hat man eine selbstkritische Erklärung dafür gefunden? Wenn nicht, wieso sollte die nun geplante Rückholaktion von Grünwählern erfolgreicher sein? Ist es nicht so, dass Ex-Anhänger der SPÖ – von Grün bis Blau – lieber ins

Nichtwählerlager oder sonst wohin gehen als zu den Roten?

7 Die SPÖ bekommt umgekehrt keine neuen Wähler dazu! Dramatisch ist das Nationalratswahlergebnis 2019 bei den unter 30-Jährigen: Hier wäre die SPÖ nicht einmal schwacher Zweiter geworden. Sondern weit abgeschlagen auf dem vierten Platz gelandet. Der typische SPÖ-Wähler ist in Pension. Naturgemäß werden aber die über 70- und 80-jährigen Stammwähler von Wahl zu Wahl weniger, weil viele versterben.

8 Der SPÖ bleibt nur Wien! Ja, im Burgenland und in Kärnten regiert man mit (fast) absoluter Mehrheit. Bundesweit gesehen, machen die dortigen Rotwähler hingegen schlappe drei Prozent aller österreichischen Wahlberechtigten aus. Doch immerhin steht man in der viel größeren Bundeshauptstadt vor einem lokalen Wahlsieg.

Der doppelte Haken dabei: Gegenüber den erhofften 40 Prozent bei der Landtags- und Gemeinderatswahl waren es 2019 für den Nationalrat in Wien 27 Prozent. In anderen großen Bundesländern wie Nieder- und Oberösterreich ist die SPÖ sowie so nicht im Rennen um den ersten Platz, sondern im Sinkflug. Da bleibt das Gesamtbild für die Bundespartei düster.

9 Die SPÖ sollte sich deshalb nicht länger als Möchtegern-Regierungspartei sehen! Schon aus praktischen Gründen: Die Koalitionchancen sind mittelfristig gleich null. Sebastian Kurz ist der Erzfeind und verpartnert sich lieber mit jedem außer Pamela Rendi-Wagner. Mit den Grünen geht sich national nur für Traumtänzer eine Zweiermehrheit aus. Zu dritt mit den Neos ebenso nicht und knirscht es inhaltlich. Bei der FPÖ erübrigt sich jeder Kommentar. Somit bleibt der SPÖ nur eine lange Oppositionszeit.